

## Schwarzweiss-Drama

Im Stück «Kampf des Negers und der Hunde» stellt der Autor Bernard-Marie Koltès die Welt der Weissen jener der Schwarzen und Unterdrückten gegenüber. Seine Inszenierung an der Basler «Komödie» kann überzeugen.

Seite 10

Nordschweiz Freitag, 6. März 1992 Nr. 55

# Wer verrät denn hier wen?

Bernard-Marie Koltès' «Kampf des Negers und der Hunde»  
in der «Komödie»

Noch einmal den aussichtslos erscheinenden Kampf aufnehmen: Der im Jahre 1989 im Alter von 41 Jahren verstorbene französische Autor Bernard-Marie Koltès stellt in seinem Vierpersonenstück «Kampf des Negers und der Hunde» die Welt der Weissen jener der Schwarzen und Unterdrückten gegenüber. Am Mittwoch war Premiere in der Basler «Komödie».

Die filmisch aufgezugene Bühnenedergabe weicht meines Erachtens die poetische und archaisch anmutende Wucht des Textes und der Bilder zugunsten einer inszenatorischen Ästhetik auf, die manchmal fast zu kühl glättend und aseptisch geriet. Die Blosslegung westlicher Dekadenz und Verlogenheit wird als eine der werkimmanenten Anklagepunkte von Anfang an so zum durchgehenden Programm erhoben, dass dem Publikum des Autors Standort schliesslich bewusst geworden sein dürfte. Der Schlussapplaus war ermunternd und herzlich.

## Wenn fast nichts mehr gilt

Koltès, der etliche Theaterstücke verfasst hat und dessen inzwischen erfolgreichstes, «Roberto Zucco», erst nach seinem Tod uraufgeführt wurde, stellt in seinem in der «Komödie» aufgeführten Werk Menschen auf die Bühne, die allesamt Enttäuschte, Genickte und innerlich weitgehend Vereinsamte sind. Die Handlung spielt in Afrika, in einer Siedlung, wo Ingenieure und Vorarbeiter leben, denn da ist eine mächtige Baustelle.

Protagonisten sind der sechzigjährige Baustellenleiter Horn, Cal ein etwa dreissigjähriger Ingenieur, Léone, eine Frau, die Horn von Paris herkommen lässt, sowie Albouy, ein Schwarzer, der auf ungeklärte Weise in die Siedlung gelangt ist und die Leiche seines auf dubiose Art ums Leben gekommenen Bruders abholen will.

Das Geschehen wickelt sich im Verlaufe einer Nacht ab, während der der Autor jede Figur mindestens einmal mit jeder andern aus diesem oder jenem Anlass konfrontiert, um so die zwischenmenschlichen und politischen Positionen zu orten und zu situieren.

## Verletzungen, Alpträume

Horn gibt sich vorerst selbstsicher und grosszügig. Er ist überzeugt, dass, was auch passiert ist, immer wieder ausgebügelt werden kann, egal mit welchen Mitteln. Doch angesichts der Tatsache, dass Albouy nicht aufgeben will und sich durch nichts beeindrucken lässt, wird er zusehends nervöser und unsicherer. Auch das macht ihm zu schaffen, dass sich Léone von ihm abwendet und sich verzweifelt ob ihrem Dasein selber Verletzungen im



Bernard Marie Koltès (1946-1989): Klare, zupackende Sprache.

Gesicht zufügt. Er, Horn, schiebt sie dann ab, nicht ohne darauf hinzuweisen, sie solle sich in Frankreich vorsichtig über die Verhältnisse hier in Afrika äussern.

Cal jedoch mit seinen Träumen und Alpträumen, dieser ängstliche und oft kindlich wirkende Mann, der oft und gerne herumballert, er wird am Ende getötet. Die Regisseurin lässt ihn in jenem leeren Sarg hineinsteigen, der eigentlich für Albouy's Bruder bestimmt war. Albouy schliesslich – er will den Kampf aufnehmen gegen Unrecht und Unterdrückung, so wie er den Kampf mit jenem Hund aufgenommen hat, der ihn anfiel, verletzte, am Ende jedoch von ihm, dem Schwarzen, getötet wurde.

## Koltès Sprache

Da besticht der Autor einerseits durch seine klare und zupackende Sprache, wie er mit ihr realistisch bis naturalistisch eine Figur umreist und sie charakterisiert und dingfest macht, andererseits ihr auch zu entsteigen scheint und Ausflüge unternimmt in Gefilde, wo die Poesie andere und entrücktere Bilder entwerfen will – Bilder der Wehmut und der Trauer, der Träume und Erinnerungen, der Bitterkeit auch und des Zorns.

Hartmut Meyers Bühnenbild verrät nicht viel über das Stück. Ein äusserst stilisierter Wohnraum auf der rechten Bühnhälfte, links eine Leiter, die zu einem Schacht hinunterführte. Ein schwarzer Flügel, zuerst auf der rechten, dann auf der linken Hälfte plazierte. Dann noch ein Sarg, der bald dorthin gestellt oder gelegt wurde, um schliesslich je nach Situation auch anderswohin befördert zu werden.

## Süffige Pianoklänge

A propos: Flügel. Ein überraschender Regieeffekt. Immer und immer wieder diese unterhaltsam süffige Pianoklänge, Ausdruck – und von der Regisseurin so eingesetzt – des Gleichmutes, der Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit der weissen Rasse. Das hatte etwas Energierendes an sich, was wohl auch wieder beabsichtigt war.

Barbara Mundel und Veit Volkert, die für die Inszenierung verantwortlich zeichnen, wählten eine sehr eigene Sicht auf das Stück. Sie machten, was Anklage sein will, genussfähig, indem sie die Figuren in ordentlich gestylter Manier ins Spiel setzten, etwas überdreht und überzogen, Archetypen einer Film- und Comicswelt, die Pleite einer Utopie in der Art eines skurrilen Kasperletheaters: «Das hier ist nicht Afrika». Also kann dies alles überall und irgendwo passiert sein. Dieser inszenatorische Impetus schliesst weitgehend aus, dass das Gewicht real existierender Probleme im Umfeld der Handlung uns allzusehr bedrücken. Es spricht jedoch für den Kunstverstand der Spielleiter und die Oekonomie der eingesetzten Mittel, dass der letzte Teil der Aufführung manches auf eine Ebene der Betroffenheit brachte, was vorher leichtgewichtig daherkam. Michael Maassen verkörperte den Baustellenleiter Horn mit wechselnden Nuancen von seelischer und charakterlicher Gebrechlichkeit. Als Léone zeigte sich Michaela Steiger nicht verlegen im Aufzeigen weiblicher Register zwischen Hilflosigkeit und Lebensschmerz, Zärtlichkeit und Wut, Naivität und Unberechenbarkeit.

Bernhard Schütz als Cal gab seine Figur etwas schmal – ein Mann, dessen innere Uhr auf nichts mehr verlässlich abgestimmt ist. Brooks McKay als Albouy entschwebt da oft in Richtung mystische Chiffer, Symbolgestalt für den Aufbruch von Unterdrückten und Aussenseitern. Deviana Daudsah farbte am Flügel die Szenen mit ihrer Musik ein, als Percussionist war auch noch Olivier Gagneux eingesetzt.

Und am Ende bleibt nun wirklich die Frage, wer denn eigentlich nun wen verraten hat. *Paul Schorno*